

kultunews
präsentiert

kultumovies

DAS KINOMAGAZIN * DIE BESTEN FILME 9|2026



Neue Filme Vaterland | Das gewisse Etwas
Practical Magic 2 – Zauberhafte Schwestern
Das geträumte Abenteuer | Über Unterbiberger

Stars Angourie Rice | Robert Pattinson
Tom Cruise | Sandra Hüller | Merlin Sandmeyer





„EINE DER SCHÖNSTEN
HELDINNEN SEIT LANGEM“
LE MONDE

EIN FILM VON
VALESKA GRISEBACH

**TIANA
GEORGIEVA**

Korallen Film
DIRECTOR'S CUT
MIRAMAX
PAPAYA FILM
NewMatterFarms
arte
CoF
MBB
FET
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE ARTS
MOM
EUROPEAN COMMISSION
CULTURAL CAPITAL
NDR
NDR
ORF
ORF
PIFFI FILM
PIFFI FILM
THE MATCH FACTORY

AGENTS: PIFFI FILM
AGENTS: PIFFI FILM

AB 24. SEPTEMBER IM KINO

LIEBE LESER:INNEN!

Wer weiß, was die Zukunft bringt? Gut möglich, dass Doris Dörrie irgendwo eine Kristallkugel versteckt, denn in unserem Titelfilm „Frau Winkler verlässt das Haus“ entwirft sie eine Zukunftsvision, die so subtil wie überzeugend ist. Wie sie das geschafft hat, gibt es in meinem Interview mit ihr zu lesen. Darin geht es um nichts weniger als die Auflösung der Zeit.

**Viel Spaß beim Lesen,
Matthias Jordan**

ANGOURIE RICE

Nach der High School kommt das College, logisch. Das gilt auch für Angourie Rice, die vor kurzem die Hauptrolle in der Musicalversion von „Mean Girls“ spielte und nun in **Finding Emily** (ab 10. 9. im Kino) Psychologie an der Universität von Manchester studiert. Dort trifft sie auf den hoffnungslos verliebten Musiker Owen (Spike Fearn), der verzweifelt nach einer Frau sucht, in die er sich verliebt hat – doch er weiß über sie nur, dass sie Emily heißt und an derselben Uni studiert. Die von Rice gespielte Psychologiestudentin bietet ihm ihre Hilfe an, allerdings nicht ohne Hintergedanken: Sie hofft, seine liebesranke Suche für ihre Abschlussarbeit verwenden zu können. Und so klappern beide die insgesamt 318 Emilys ab, die an der Uni eingeschrieben sind. Wie das Ganze ausgeht, können wohl alle erraten, die schon mal eine RomCom gesehen haben – denn immerhin heißt auch Rices Figur mit Vornamen: Emily ... *mj*



Foto: © 2026 FOCUS FEATURES LLC. ALL RIGHTS RESERVED.



ROBERT PATTINSON

Kaum ein Schauspieler hat in den letzten Jahren eine so spannende Karriere hingelegt wie der einstige „Twilight“-Vampir. In **Primetime** (ab 24. 9. im Kino) spielt er nun eine reale Person: den Moderator Chris Hansen, der in der Reality-Serie „To catch a Predator“ echte Pädophile vor laufenden Kameras überführt. Doch das eigentlich hehre Ziel der Show gerät immer weiter aus dem Blick, während sich Hansen in Machtwahn und düstere Fantasien hineinsteigert – bis es zur Tragödie kommt. *mj*

Frau Winkler verlässt das Haus

In ihrem neuen Film lässt Doris Dörrie eine gealterte Schauspielerin und einen Pflegeroboter aneinandergeraten. Das erweist sich als überraschend prophetisch.



Doris Dörrie

Frau Dörrie, Ihr Film berührt viele Themen: Altern und Krankheit, die Beziehung zwischen Müttern und Töchtern, KI. Welches Thema steht für Sie im Zentrum?

Doris Dörrie: Im Zentrum steht natürlich schon die plötzliche Hilfsbedürftigkeit von Frau Winkler, und ihre Angst, damit allein zu sein und nicht zu wissen, wie es weitergeht. Das war der Kern der Geschichte: Was passiert mit

jemandem, der oder die Hilfe braucht, wenn die Tochter keine Zeit hat, sich nicht kümmern kann oder nicht will? Darüber habe ich mir viele Gedanken gemacht, weil ich mit meinen Eltern über viele Jahre in einer ähnlichen Situation war.

Hat Ihnen der Film geholfen, eine Antwort auf diese Frage zu finden? Die Botschaft ist letztlich ja eher ambivalent.

Dörrie: Ich finde es auch ambivalent. Bei der Pflege meiner Eltern habe ich durchaus überlegt, ob ein Roboter das nicht besser könnte, weil ich nicht gut darin war: Ich war oft ungeduldig, es hat mich wahnsinnig belastet, ich habe mich zerrissen gefühlt zwischen meiner Arbeit und der Pflege. Da habe ich mich manchmal gefragt, ob ein Pflegeroboter oder eine KI-Assistenz meinen Eltern nicht lieber gewesen wäre.

Im Film funktioniert das dann ja teilweise sehr gut.

Dörrie: Frau Winkler bekommt tatsächlich viel von diesem Roboter, er bringt sie auch wieder zum Spielen, wozu die Tochter niemals die Geduld hätte. Auf der anderen Seite gibt es diese ökonomischen Überlegungen, die ihm schon einprogrammiert sind, dass er ihr Leben beenden soll, wenn es ihr noch schlechter geht. Immerhin verursacht sie als alter, kranker Mensch auch Kosten. Und an dem

Punkt sind wir ja gesellschaftlich schon lange. Wir stecken doch schon in Diskussionen darüber, wie lange man noch künstliche Gelenke oder teure Chemotherapien bekommen soll.

Gerade, was den Umgang mit KI angeht, ist der Film prophetisch: Pflegeroboter wie Pawlowitsch im Film gibt es hier zwar noch nicht. Aber Sie nehmen vorweg, wie sehr die Gesellschaft von Chatbots durchdrungen ist. Haben Sie sich das träumen lassen, als Sie das Drehbuch geschrieben haben?

Dörrie: Nein, damals war das noch sehr utopisch. Und dann ist die Zukunft doch sehr schnell auf mich zugekommen! (*lacht*) In New York gab es kürzlich eine Werbekampagne für Friend, ein kleines Teil, was man sich um den Hals hängen soll, um ständig online zu sein und mit einem KI-Assistenten chatten zu können. Das wurde sehr angefeindet von Aktivisten. Gleichzeitig lese ich, wie viele Menschen regelmäßig mit KI interagieren – und dabei geht es nicht um Wissensfragen, sondern um Persönliches.

Der Film ist zugleich eine Liebeserklärung ans Theater, ans Schauspiel: Frau Winkler war Schauspielerin, ihre Tochter Emi tritt in ihre Fußstapfen und spielt Tschechows „Drei Schwestern“. Was macht Tschechow für Sie noch immer so aktuell?

Dörrie: Für mich liegt diese Relevanz darin, dass Tschechow immer wieder Personen beschrieben hat, die *completely lost* sind, und zwar in einem Übergang von einer Zeit in eine andere. Besonders die drei Schwestern sehnen sich in die alte Zeit zurück, aber es gibt kein Zurück mehr. Zugleich brechen sie aber auch nicht in die Zukunft auf. Auch die große Sehnsucht nach Liebe erfüllt sich für sie nicht, da sie nicht wirklich aktiv werden. Das finde ich sehr aktuell: Ich habe das Gefühl, dass wir zumindest hier in Deutschland wie in Asipk sitzen. Wir trauen uns nicht nach vorne, wir gucken sehr stark zurück – wir sind wie gelähmt.

Das spiegelt sich auch auf der Metaebene des Films: Nicht nur tritt Emi im selben Stück auf wie ihre Mutter früher, die

**Tragikomödie**

DE 2026 | 108 Min.

Wild Bunch Germany

Regie: Doris Dörrie

mit Angela Winkler,

Laura Tonke, Josef Ellers

Für Fans von

„Ich bin dein Mensch“

Ab 24. 9. im Kino

junge Version dieser Mutter wird ebenso wie Emi von Laura Tonke gespielt.

Dörrie: Zum einen deshalb, weil sie sich sehr ähnlich sehen, aber ich wollte damit auch ein Verrutschen von Zeit und Erinnerung erzählen. Die Vorstellung von analoger Zeit löst sich vor unseren Augen auf in der unglaublichen Verfügbarkeit von gespeicherter Information über uns selbst – im Film weiß ja die KI alles, was wir jemals getan haben. Für diejenigen von uns, die noch aus einer analogen Zeit kommen, sind das Erinnerungen, nicht Tatsachen, die man jederzeit abrufen kann. Das verändert das Zeitempfinden natürlich komplett, das Gefühl von subjektiver Erinnerung an meine eigene Lebenszeit verrutscht – denn alles ist ja komplett archiviert.

*Interview: Matthias Jordan***FILMKRITIK**

Hamburg, 2030: Nach einem Unfall ist die störrische Frau Winkler (Angela Winkler) pflegebedürftig, aber Tochter Emi (Laura Tonke) hat gerade eine Rolle am Theater in Lübeck ergattert und auch sonst kaum Lust, sich um ihre Mutter zu kümmern, die noch immer um ihren verstorbenen Mann trauert. Die Lösung: ein humanoider Pflegeroboter, der Frau Winkler nicht nur versorgt, sondern ihr perspektivisch auch einen sanften Tod ermöglichen soll. Nach anfänglichen Protesten findet Frau Winkler Gefallen an dem Roboter, den sie Pawlowitsch nennt. Aber kann KI ein Ersatz für menschliche Begegnungen sein? Doris Dörrie entwirft eine subtile und ambivalente Zukunftsvision ohne einfache Antworten, die darum umso plausibler erscheint. Ohne eine ihrer Figuren zu verurteilen, fängt sie damit die Tragik des Altwerdens, der familiären Entfremdung und letztlich einer ganzen Gesellschaft ein, für die es keine Zukunft zu geben scheint. *mj*





Foto: Warner Bros.

Digger

Kennen Sie diesen älteren Herren? Bestimmt. Hässische Kommentare zum Trailer lesen sich: „Tom Cruise sieht endlich mal seinem Alter entsprechend aus!“ Dass sich der 64-Jährige für diese für ihn ungewöhnliche Rolle alt und fett schminken ließ, als wäre er selber erst 35, das kann man eitel finden. Allerdings trug Cruise in den vielen „Mission: Impossible“-Filmen auch zahlreiche Masken und Verkleidungen, also ist das für ihn einfach Gewohnheit – genau wie in einem Film die Welt zu retten. Denn darum geht es auch in „Digger“: Regisseur Alejandro González Iñárritu („Birdman“, „The Revenant“) erzählt in der grellen Satire die Geschichte des mächtigsten Öltypocons der Welt (Cruise), der eine von ihm ausgelöste, globale Katastrophe aufhalten muss. Schon der Trailer verrät: Es geht

eigentlich um Elon Musk und Donald Trump und die irreversiblen Schäden, die der Abbau von fossilen Rohstoffen dem Planeten zufügt. Der echte Endgegner ist für Cruise allerdings nicht die drohende Apokalypse, sondern: Sandra Hüller als seine Assistentin. Gegen die muss er erstmal anspielen. Wobei Cruise in Filmen wie „Magnolia“ bewiesen hat, dass er sehr gut spielen kann, wenn er sein gigantisches Ego in den Dienst eines Projekts stellt – und nicht selber das Projekt ist.

P. S: Wir warten heimlich eigentlich darauf, dass Cruise sich am Ende von „Digger“ die Gummimaske vom Kopf zieht – und darunter Geheimagent Ethan Hunt zum Vorschein kommt. vs



Schwarze Komödie

US/UK/MX 2026,

128 Min.

Warner Bros.

Regie: Alejandro G.

Iñárritu

mit Tom Cruise, John

Goodman, Sandra

Hüller

Für Fans von

„Dr. Strangelove oder:

Wie ich lernte, die

Bombe zu lieben“

Ab 1. 10. im Kino

Adams Acht



Sportfilm

DE 2026, 124 Min.

Majestic

Regie: Hannu Salonen

mit Oliver Masucci,

Felix Kammerer,

Svenja Jung

Für Fans von

„Schachnovelle“,

„Zeit für Legenden“

Ab 17. 9. im Kino

Ratzburg, Ende der Fünfzigerjahre: Die Kleinstadt liegt unmittelbar an der innerdeutschen Grenze zur DDR. Für viele junge Männer, die ihre Väter im Zweiten Weltkrieg verloren haben, scheint der Krieg zwar vorbei, eine wirkliche Perspektive aber weit entfernt. Lehrer Karl Adam (Oliver Masucci) will das ändern. Mit unkonventionellen Methoden formt er aus einer Gruppe wütender und orientierungsloser Jugendlicher eine Rudermannschaft – und macht ausgerechnet sie zu Hoffnungsträgern auf dem Wasser. Doch die Nachwehen des Krieges bleiben allgegenwärtig ... „Adams Acht“ folgt durchaus den klassischen Mustern des Sportfilms: Ein eigenwilliger Trainer, eine zunächst kaum zusammenpassende Truppe und das gemeinsame Ziel, alle Widerstände zu überwinden, bilden die Grundlage für diese Underdog-Story. „Cool Runnings“ auf deutschen Wassern, sozusagen. Klingt zwar nicht gerade überraschend, funktioniert aber aus vielen Gründen verdammt gut. So bleibt die Geschichte selbst für Kenner:innen des Ausgangs bis zum Schluss spannend. Vor allem, weil Salonen gekonnt die sportlichen Entwicklungen mit dem gesellschaftlichen Umfeld verknüpft. Großen Anteil daran hat Oliver

Masucci („Er ist wieder da“), der als Mittelpunkt des sonst vorwiegend aus Newcomern bestehenden Ensembles den störrischen, charismatischen Karl Adam mit der nötigen Präsenz ausstattet. Gleichzeitig gelingt es dem Film, die späten 50er-Jahre glaubwürdig zum Leben zu erwecken. Ausstattung, Kostüme und Inszenierung sind handwerklich absolut top! All das macht „Adams Acht“ zu einem klassischen Sportfilm, der seine Geschichte ernst nimmt und bis in die letzte Szene mitreißt. aw



Foto: Majestic/Mathias Bothor



DAS GEWISSE ETWAS

REGIE MARC ROTHMUND

green motion

OSCEMENT BUNDA

Deutsches
Filmförderfonds

FFF BAYERN

FFA

Film und Medien
Stiftung new

Bayerische Staatskanzlei



Constantin Film

AB 3. SEPTEMBER IM KINO

Vaterland

Paweł Pawlikowskis Film fikionalisiert die Rückkehr Thomas Manns im Jahr 1949 nach Deutschland.
Für Hanns Zischler ist das kein Biopic, sondern höchst politisch.

Foto: Agata Grzybowska



Drama

PL/DE/IT/FR 2026,

82 Min. | Neue Visionen

Regie: Paweł

Pawlikowski

mit Hanns Zischler,

Sandra Hüller,

August Diehl

Für Fans von

„Cold War“ (2018),

„Das Verschwinden des

Josef Mengele“ (2025)

Ab 3. 9. im Kino

Herr Zischler, für das Drehbuch zu „Vaterland“ haben Paweł Pawlikowski und Co-Autor Henk Handloegten sich durchaus Freiheiten herausgenommen. So wurde Thomas Mann in Wahrheit nicht von seiner Tochter Erika begleitet, sondern von seiner Ehefrau Katja. Hat Sie dieser Zugriff gleich überzeugt?

Hanns Zischler: Dem irischen Autor Colm Tóibín ist mit seinem Roman „Der Zauberer“ etwas ganz Großartiges gelungen, indem er die bis ins Letzte dokumentierten Familienkonstellationen neu gemischt und dadurch andere Schwerpunkte gesetzt hat. Das war für mich eine unglaubliche Entdeckung. Und ähnlich frei, sozusagen ähnlich unbelastet, sind Paweł Pawlikowski und Henk Handloegten vorgegangen, indem sie eine Verdichtung, eine Konfrontation hergestellt haben, die in dieser Form dokumentarisch so nicht überliefert ist. „Vaterland“ ist kein Biopic, das ist sehr entscheidend. Pawlikowski bezeichnet seinen Film ja auch als *documentary fiction*, und das ist, wie ich finde, ein sehr passender Ausdruck dafür.

Thomas Mann als historische Figur ist fest im kulturellen Gedächtnis verankert. Rein äußerlich ist Ihnen eine überraschende Ähnlichkeit gelungen. Wie nah wollten Sie sich auch darstellerisch der realen Person annähern?

Zischler: Ich habe mich Thomas Mann bis zu einem gewissen Punkt genähert, bin mir aber treu geblieben und spiele eine fiktive, neu entwickelte Figur. Diese Freiheit muss man sich erlauben. Die Anleihen sind, wenn Sie so wollen, eigentlich ganz äußerlicher Art, sozusagen das Kostüm. Es sind seine Haltung, seine

Auftritte. Das waren keine tänzerischen Bewegungen, sondern sie hatten etwas Steifes, eine geradezu körperliche Contenance. Was mich besonders gereizt hat, war natürlich, einer sehr widersprüchlichen Figur wie Thomas Mann sozusagen eine Fassung zu geben. Er kommt als Emigrant nach Deutschland und sucht nach einem Vaterland, das es gar nicht mehr gibt. In Frankfurt am Main lässt man ihn spüren, dass er nicht willkommen ist, und er wird ausgepiffen. Im Osten will man ihn für die sowjetische Kulturpropaganda vereinnahmen.

„Vaterland“ spielt im Jahr 1949 und ist damit ein Historienfilm. Inwieweit spricht der Film auch zu unserer Gegenwart?

Zischler: Für mich ganz zwingend, vor allem in der Frage, wie wir mit Fremden umgehen. Der Thomas Mann, der 1949 zurückkehrt, ist ein Fremder geworden. Die erste Reaktion sind Abwehr und Vorwürfe. Auch heute werden gegen Fremde sofort Ressentiments mobilisiert. Der andere Punkt ist der genuine, unverzichtbare Wert von Kultur und insbesondere der Literatur. Auf diesem besteht er, und zwar ohne Wenn und Aber. Er sagt: „Literatur kennt keine Zonen.“ Das ist nicht nur so dahingesagt als sozusagen ironischer Witz über die Teilung Deutschlands in Ost- und Westzonen. Er besteht auf Kultur. Wenn wir auf sie verzichten, sind wir verloren. Und wenn ich so auf Kultur bestehe, dann muss ich mich gegen Barbarei wehren. Und auch wenn sie heute wieder auftritt, muss ich wieder auf Kultur bestehen.

Interview: Axel Schock

Das geträumte Abenteuer



Drama

DE/FR/BG/AT 2026,
167 Min.

Piffli Medien

Regie: Valeska Grisebach
mit Yana Radewa,
Syuleyman Alilov Letifov,
Stoycho Kostadinov

Für Fans von

„Kingdom – Die Zeit,
die zählt“ (2025)

Ab 24. 9. im Kino

Said (Syuleyman Alilov Letifov) fährt aus dem Rhodopen-Gebirge in den bulgarischen Teil Thrakiens, in die Grenzregion zwischen Bulgarien, Griechenland und der Türkei, um hier mit einem lokalen Mafioso einen kleinen Deal mit Dieseldieselkraftstoff zu machen. Dort trifft er durch Zufall seine alte Freundin, die Archäologin Veska (Yana Radewa), wieder – und verschwindet spurlos. Veska ist nun die Hauptfigur und sucht nach Said, genau wie sie auf ihrer Ausgrabungsstelle Schicht für Schicht die Vergangenheit der Region um den größten europäischen Grenzübergang bei der Kleinstadt Svilengrad freilegt – und damit auch ihre Vergangenheit, denn sie stammt von hier. Mit der Abgeklärtheit einer Frau, die die wilde Zeit des großen Umbruchs in den 90er-Jahren erlebt und und erlitten hat, wo machtvollen, brutale Männer sich nahmen, was sie wollten, forscht sie nach Saims Schicksal – dabei trifft sie auf auch Iliya (Stoycho Kostadinov) den größten Mafioso der Gegend, der Menschenmuggel in die EU betreibt und mit dem sie etwas verbindet ... Valeska Grisebach schafft es weiteres Mal nach „Western“ (2017), mit Laienschauspieler:innen einen dichten, packend gespielten Film zu schaffen, in dem ohne Worte genauso viel

gesagt wird wie mit, und wo sich Western und Gangsterfilm in Zeitlupe mit Arthouse mischen. Man muss für diesen Film viel Geduld aufbringen. Erzähl-Archäologin Grisebach trägt die Schichten der Vergangenheit und der Wahrheit über zahlreiche Dialogszenen und Tischgesellschaften ab, in denen viel erzählt wird. Oft sehen wir Veska einfach nur gehen und Auto fahren, und wenn jemand gesagt bekommt „Warte fünf Minuten“, dann wartet der auch volle fünf Minuten Filmzeit. Ein Solitär im deutschen Kino, der die Suspense des Nicht-Ereignisses meisterhaft beherrscht – und eine der subtilsten Liebesgeschichten überhaupt. vs



Foto: Piffli Medien, Komplizen Film

AB 24. SEPTEMBER NUR IM KINO

NACH DEM
BESTSELLER VON
ERICH KÄSTNER

EMIL UND DIE DETEKTIVE

EIN DAVID DIETL FILM

© 2025 UFA FICTION GMBH / UFA MITTE GMBH / WARNER BROS. ENTERTAINMENT GMBH

Practical Magic 2 - Zauberhafte Schwestern

In „Zauberhafte Schwestern“ von 1998 spielten Sandra Bullock und Nicole Kidman die Hexenschwestern Sally und Gillian, die von ihren Tanten in der Kunst der Magie unterrichtet werden, nachdem ihre Eltern starben. Diese Fähigkeit brauchen sie auch, weil sie den bösen Geist von Gillians gewalttätigem Ex besiegen müssen. Die Fortsetzung spielt 25 Jahre danach: Die Familie Owens sieht sich einer neuen Krise gegenüber, als Sallys Tochter Kylie (Joey King) ein Geheimnis über die Familiengeschichte und die Ursprünge der Magie von Sally und Gillian aufdeckt. Zudem entwickelt Kylie selber dunkle Magie-Fähig-

keiten. Die Familie muss sich einem generationenübergreifenden Kampf stellen, um endlich den Fluch zu brechen, der seit Jahrhunderten auf ihr lastet. Dazu reisen Sally, Gillian und ihre Tanten Frances (Stockard Channing) und Bridget (Dianne Wiest) von ihrer Heimat in Massachusetts ins Vereinigte Königreich ... „Zauberhafte Schwestern“ war damals gar kein so großer Erfolg, viele fanden die Mischung aus Fantasy, romantischer Komödie und häuslicher Gewalt unausgegoren. Dennoch oder gerade deswegen hat sich der Film mit den Jahren eine hartnäckige Fangemeinde aufgebaut. Und der kommt das späte Sequel ganz recht – vor allem verspricht die Regie der Dänin Susanne Bier, deren Film „In einer besseren Welt“ 2011 den Oscar und den Golden Globe gewann, einiges. Bier hatte schon bei „Bird Box“ (2018) mit Sandra Bullock zusammengearbeitet, deren erster Kinofilm seit 2022 dies ist. vs



Fantasy-Komödie

US 2026, 130 Min.

Warner Bros.

Regie: Susanne Bier
mit Sandra Bullock,
Nicole Kidman,
Joey King

Für Fans von

„Zauberhafte
Schwestern“

Ab 10. 9. im Kino

KitKatClub – Kinks of Berlin



Dokumentarfilm

DE 2025, 96 Min.

Farbfilm

Regie: Philipp Fussenegger

Für Fans von

„Teaches of Peaches“

Ab 10. 9. im Kino

Der KitKatClub ist eine Größe des Berliner Nachtlebens, um die sich zugleich zahlreiche Mythen ranken. 1994 von Erotikregisseur Simon Thaur und Kirsten Krüger gegründet, versteht er sich als sexpositiver Raum, in dem Gäste nicht nur feiern, sondern vor allem sie selbst sein können. Kameras sind im Normalfall verboten. Regisseur Philipp Fussenegger gibt in seiner Schwarz-Weiß-Doku nun Einblicke in das bunte Treiben hinter den verschlossenen Türen. Im Vordergrund stehen die unterschiedlichen Protagonist:innen, und hier liegt die Stärke des Films. Egal, ob wir Drag Artist Raven van Krueger, Bodypainting-Künstlerin Hottie oder BDSM-Paar Vici und Marvin zusehen und zuhören: Alle werden als ganz normale Menschen gezeigt, die eben Stammgäste oder Künstler:innen eines Fetischclubs sind. Das macht die Erzählweise sehr nahbar und enttabuisiert eine Szene, die bei vielen Berührungsgängste auslöst. Ein fader Nachgeschmack bleibt, weil die Kontroversen um den Klub kaum erwähnt werden: Vermehrt soll es dort in den letzten Jahren zu sexuel-

len Übergriffen und Diskriminierung gekommen sein. Zudem durfte Rammstein-Frontmann Till Lindemann nach den Anschuldigungen gegen ihn ungestört im KitKat feiern. Nur eine Szene, in der sich zwei Frauen über ihre Erfahrungen mit übergriffigen Männern austauschen, lässt etwas von dieser Dimension erahnen. Fussenegger wollte mit seinem Film vor allem eine Hommage an das KitKat erschaffen, was ihm zum Teil auch gelungen ist. Wichtige Fragen nach Konsens, nach körperlicher Selbstbestimmung und danach, wie ein Safe Space aussehen sollte, bleiben jedoch unbeantwortet. mos



Foto: avanti media fiction

TOM CRUISE ist

Digg.
Or Die.

DIGGER

EIN NEUER FILM von

ALEJANDRO G. IÑÁRRITU

Drehbuch

ALEJANDRO G. IÑÁRRITU ALEXANDER NICOLÁS SABINA
UND DINELARIS & GIACOBONE UND BERMAN

AB 1. OKTOBER NUR IM KINO
GEFILMT IN VISTAVISION

© 2026 WB&T und Legendary



Das gewisse Etwas

Das Vater-Sohn-Duo Karlo (Florian Lukas) und Alex (Max von der Groeben) sind echte Profis – ihre Spezialität: bewaffnete Raubüberfälle. Bei ihrem jüngsten Coup auf einen Juwelier geht aber einiges schief: Alex wird ohne Maske gesehen, und dann wird auch noch ihr Fluchtauto abgeschleppt, das sie auf einem Behindertenparkplatz abgestellt hatten. In höchster Not können sie sich vor der anrückenden Polizei in einem Reisebus flüchten, in dem sich gerade eine Behindertenwohngruppe mit ihren Betreuern auf den Weg in die Sommerfrische in den Bergen macht. Es hilft nichts: Alex muss sich als behindert ausgeben, und Karlo als sein Betreuer.

Fußballspielen merkt Alex, dass die jungen Menschen mit Beeinträchtigung etwas haben, was in seinem Leben immer fehlte und wozu Karlo niemals fähig war: andere so zu nehmen, wie sie sind – und bald hat Alex sogar eine Verehrerin aus der Gruppe ... Das Remake der französischen Komödie „Was ist schon normal?“ von 2024 macht von Anfang bis Ende Spaß. Natürlich fliegen Alex und Karlo irgendwann auf, aber Alex hat wahre Freunde gefunden – und die helfen ihm, ein neues Leben ohne Verbrechen zu beginnen. Ein absoluter Wohlfühlfilm, der zu Herzen geht und, ganz nebenbei, Inklusion lebt und nicht bloß behauptet. **rr**



Komödie

DE 2026, 91 Min.

Constantin Film

Regie: Marc Rothemund
mit Max von der Groeben, Mala Emde, Florian Lukas

Für Fans von

„Die Goldfische“

Ab 3. 9. im Kino

Über Unterbiberger – Vom Woid in die Welt



Dokumentarfilm

DE 2025, 96 Min.

Filmpurperlen

Regie: Matthias Ditscherlein

Für Fans von

„Hadi Tschüss“

Ab 1. 10. im Kino

Die Schiebermütze auf dem Kopf, mit runden Brillengläsern, könnte man Franz Josef Himpsl fast für einen Doppelgänger Bertolt Brechts halten. Aber der passionierte Musiker Himpsl hat seine ganz eigene Künstlerbiographie, die jetzt im Dokumentarfilm „Über Unterbiberger – Vom Woid in die Welt“ beleuchtet wird. Wie Daniel Jerome Kelly einst seine Kelly Family zu einer preisgekrönten Pop- und Folkband formte, ist es Himpsl gelungen, als Herz, Seele und kreativer Kopf des Projekts die Blasmusik-Kapelle Unterbiberger Hofmusik groß zu machen. Die wichtigsten Mitglieder: er selbst, seine Frau Irene und die Kinder der beiden. Der unscheinbare Name lässt kaum vermuten, dass die Unterbiberger Hofmusik ihre Spielstätten schon lange nicht mehr nur im Bayerischen Wald findet: In nicht weniger als zehn Ländern sind die Himpsls aufgetreten. Regisseur Matthias Ditscherlein hat sie für seinen Film auf Reisen nach Ägypten und Marokko, aber auch in die tiefbayerische Heimat begleitet und porträtiert das Geheimnis hinter dem internationalen Erfolg dieser bayerischen Kelly Family: Franz Himpsl vermischte seine Leidenschaft für Musik und das Kennenlernen anderer Kulturen und kam auf eine Idee, bei der so

manchen CSU-Mann der Schlag treffen dürfte. Er kombiniert die klassischen Elemente bayerischer Volksmusik – Akkordeon und Tuba – mit arabischen Gesängen und Texten; den Klassiker „Rehragout“ hat er eigens in Arabische übersetzt. „Er war nie glattgebügelt, auf keinen Fall“, wird Himpsl von einem Jugendfreund charakterisiert. Das könnte man sich bei dem kantigen Bayern auch gar nicht anders vorstellen, wenn ihn der Film in Gilet durch die Straßen von Marrakesh spazierend zeigt. **fhk**



AB 10. SEPTEMBER
NUR IM KINO

SANDRA
BULLOCK

NICOLE
KIDMAN

ALLES, WAS DU
DIR JE VERWÜNSCHT HAST

PRACTICAL MAGIC

ZAUBERHAFTE SCHWESTERN

ALCON

WARNER BROS.

WARNER BROS.



Foto: © Warner Bros. Film Productions Germany/ UFA Fiction/ UFA Mitter/ Xiomara Bender



Emil und die Detektive

Ist „Emil und die Detektive“ der erfolgreichste deutsche Jugendroman? Erich Kästners 1929 erschienenes Buch gehört seit Jahrzehnten zur festen Lektüre vieler Schülerinnen und Schüler und wurde nicht ohne Grund mehrfach für Kino, Bühne und Fernsehen adaptiert. Dabei war Kästners Geschichte für ihre Zeit durchaus ungewöhnlich: Statt sie in eine behütete Kinderwelt zu entlassen, schickte der Autor seine jungen Heldinnen und Helden mitten hinein ins echte Berlin. Nur echt mit fiesen Ganoven und Großstadtverkehr. Diese selbstbewusste Mischung aus spannender Detektivgeschichte und kindgerechtem Humor, gepaart mit einer ordentlichen Portion Wachs-über-dich-selbst hinaus-Motivation, macht den Roman bis heute zu einem zeitlosen Klassiker. Nun erfährt der Stoff erneut eine moderne filmische Interpretation: Emil (Nicholas Jonah Peter) soll die Sommerferien bei seiner Oma in Berlin verbringen. Doch auf dem Weg in die Hauptstadt gerät der Junge ins Visier des Betrügers Max Grundeis (Merlin Sandmeyer), der ihn ausraubt und schon kurz darauf über alle Berge verschwunden ist. Doch nicht mit Emil! Der erkennt den Dieb in Berlin wieder und nimmt kurzerhand die Verfolgung auf. Gemeinsam mit Pony

(Toni Lara), Gustav (Kilian Kasa), Anh (Ai Vy Bui), Dienstag (Bela Plass) und Jason (Camille Moltzen) kommt es zu einem abenteuerlichen Katz-und-Maus-Spiel zwischen Fernsehturm, Siegessäule und Brandenburger Tor ...

Wer eine angestaubte Neuverfilmung erwartet, darf aufatmen. Regisseur David Dietl („Feste und Freunde“) verpasst „Emil und die Detektive“ eine Frischzellenkur und holt die Geschichte ins Hier und Jetzt: E-Roller, Smartphones und moderne Technologie werden zu wichtigen Werkzeugen der jungen Detektive, und auch das bunt und divers besetzte Ensemble entspricht ganz selbstverständlich dem Berlin von heute. Gleichzeitig ist der Film eine große Liebeserklärung an die Hauptstadt: Dietl nutzt die Möglichkeiten der großen Leinwand und macht Berlin nicht bloß zum austauschbaren Hintergrund, sondern lässt die Metropole selbst zum Teil des Abenteuers werden. Mit großen Bildern, rasanter Inszenierung und ordentlich Tempo fühlt sich „Emil und die Detektive“ nicht wie ein altbackenes Fernsehspiel, sondern wie ein waschechter Kinofilm an.

Antje Wessels

Familie

DE 2026 | 100 Min.

Warner Bros.

Regie: David Dietl
mit Luise Heyer, Merlin Sandmeyer, Nicholas Jonah Peter

Für Fans von

„Rocca verändert die Welt“, „Rico, Oskar und die Tieferschatten“

Ab 24. 9. im Kino

kulturmovies

präsentiert von *kulturnews*
wird herausgegeben von der
bunkverlag GmbH
Friedensallee 7-9
22765 Hamburg

fon 040 399 295-0
E-Mail kulturcom@bunkverlag.de

Chefredakteur (v.i.S.d.P.)

Carsten Schrader
cschrader@bunkverlag.de

Redaktion

Matthias Jordan (mj)

Texte

Rolf von der Reith (rr), Axel Schock (ascho)
Mel Oliver Settele (mos), Volker Sievert (vs)
Antje Wessels (aw)

Praktikant:innen

Finn Kollmeier (fhk)
Paula Pugnat (pp)

Grafik

Anna Diem

Anzeigen

Joern Christiansen
fon 040 39 92 95-15
E-Mail jchristiansen@bunkverlag.de

Disposition, Abo/Leserservice

sales@bunkverlag.de

Anzeigenschluss für Ausgabe 10/26:
23.09.26
Es gilt die Anzeigenpreisliste 2026

Unsere Texte sind ausschließlich
Autor:innentexte ohne Einsatz von KI.

Bei Gewinnspielen ist der Rechtsweg
ausgeschlossen.

PLAION PICTURES PRÄSENTIERT EINE JÜNGLINGS FILM PRODUKTION IN KOPRODUKTION MIT ZDF IN ZUSAMMENARBEIT MIT ARTE "STAATSSCHUTZ" MIT CHEN ENILIE VAN JULIA JENTSCH ALEV IRMAK
ARND KLAVITTER SEBASTIAN URZENDOWSKY CASTING ANDREA RODRÍGUEZ KAMERA LÖTTA KILIAN SCHNITT FRIEDERIKE HOHMUTH SZENENBILD DARIO MENDEZ ACOSTA KOSTÜMBILD TABASSOM CHARAF
MASKE LUCIA BINTA LAMMERTMANN STELLA GADE TON ANDREAS HILDEBRANDT SOUND DESIGN HENNING HEIN MUSIK GABRIEL ÖLAFS REDAKTION BURKHARD ALTHOFF (ZDF) MELVINA KOTIOS (ZDF)
MARTIN GERHARD (ZDF/ARTE) DANIELA MUCK (ARTE) HERSTELLUNGSLEITUNG PHILIPP STENDEBACH PRODUKTIONSLEITUNG ANGIE SIMAIFAR PRODUZENT:INNEN PAULINA LORENZ JORGO NARJES FARAZ SHARIAT
DREHBUCH CLAUDIA SCHAEFER CO-AUTOR:INNEN DR. SUN-JU CHOI JEE-UN KIM REGIE FARAZ SHARIAT

„DER FILM, DEN DEUTSCHLAND
GERADE BRAUCHT“

TAGESSPIEGEL

STAATSSCHUTZ

EIN FILM VON FARAZ SHARIAT



Panorama
Publikums-
Preis 2026



Jüinglinge

ZDF

arte

Film und Medien
Stiftung NRW

MBB

HESSISCHER
FILM STIFTUNG

nordmedia
NORDRHEIN-
WESTFALEN

Das Programm der Bundesregierung
Kultur und Medien

Deutschland
Film und Medien

VANTAGE

WAER BROS.

ART
KIN

FILM DE NEUL

L

PLAION PICTURES

NEW
EAST
CINEMA

AB 27. AUGUST IM KINO

NACH EINER WAHREN GESCHICHTE

OLIVER
MASUCCI

LEONARD
KUNZ

STEPHANIE
AMARELL

AXEL
MILBERG

FELIX
KAMMERER

SVENJA
JUNG

KATRIN
RÖVER

HEINO
FERCH

ADAMS ACHT

KOMM
INS BOOT!
Hier Trailer
anschauen



www.adamsacht-film.de [/majestic.film](https://www.instagram.com/majestic.film) [/majestic.filmverleih](https://www.facebook.com/majestic.filmverleih) [/majestic.filmverleih](https://www.youtube.com/majestic.filmverleih)

UNION FILMS SUNDAY MOIN FFF+ DFACTORY MAJESTIC

AB 17. SEPTEMBER IM KINO